



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Rezensionen [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

Vorrede zu Johann Huarts "Prüfung der Köpfe". 1752

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65899)

Philosophische Schriften.

Vorrede

zu

Johann Huarts „Prüfung der Köpfe“.

1752.

Vorrede des Uebersetzers.

Von den spanischen Gelehrten werden wenige unter uns so bekannt sein als Johann Huart, nicht sowohl nach seiner Person als nach seinem Werke, dessen Uebersetzung wir hier liefern; denn in Ansehung jener trifft der Ausspruch des Seneca oder, wenn man ihn lieber einem Franzosen zuschreiben will, des Herrn de la Bruyère auch an ihm ein: „Viele kennt man, und viele sollte man kennen.“ Unzählige Halbgelehrte haben sich mit ihren Geburtstagen und Sterbestunden, mit ihren Weibern und Kindern, mit ihren Schriften und Schriftchen in die Register der Unsterblichkeit eingeschlichen; nur einen Mann, der über die Grenze seines Jahrhunderts hinaus dachte, der sich mit nichts Gemeinem beschäftigte und kühn genug war, neue Wege zu bahnen, findet man kaum dem Namen nach darinne, da doch die geringsten seiner Lebensumstände auf den und jenen Teil seines Werks ein sehr artiges Licht werfen könnten. Unterdessen können gleichwohl meine Leser mit Recht von mir verlangen, ihnen davon so viele mitzuteilen, als sich hier und da auftreiben lassen. Ich will es thun; man schreibe mir es aber nicht zu, wann sie nur allzu trocken und unzulänglich scheinen sollten.

Johann Huart wurde zu St. Jean Pie de Port, einer kleinen Stadt in dem niedern Navarra an dem Flusse Neve, geboren. Dieser Umstand ist gewiß, weil er sich selbst auf dem Titel seines Werks „natural de sant Juan del pie del Puerto“ genennt hat. Seine Geburtszeit ist desto ungewisser, und Antonius in seiner „Spanischen Bibliothek“ weiß selbst nichts mehr zu sagen, als daß

er um 1580 gelebet habe. Wer sie ein klein wenig näher wissen will, der begnüge sich mit folgender Mutmaßung. Das Bücherschreiben, sagt er gleich im Anfange dieses Werks, sollte man bis in dasjenige Alter versparen, in welchem der Verstand alle diejenige Stärke erlangt hat, deren er fähig ist. Er setzt dieses Alter zwischen das einunddreißigste bis zum einundfunzigsten Jahre. Wann man nun glaubt, wie man es mit größter Wahrscheinlichkeit glauben kann, der, welcher diese Regel gibt, werde sie selbst beobachtet haben, so kann man, von dem Jahre 1566, in welchem er dieses sein einziges Werk zum erstenmale herausgegeben hat, zurückgerechnet, unmaßgeblich behaupten, daß er gegen das Jahr 1520 geboren sei. Und wenn man sich auf die Umstände dieser Zeit und der vorhergehenden Jahre besinnt, so wird es nicht schwer fallen, eine wahrscheinliche Mutmaßung anzugeben, wie unser Huart als ein Spanier außer seinem Vaterlande, zu St. Jean Pie de Port, welches jetzt der Krone Frankreich zustehet, damals aber zu dem Königreiche Navarra gehörte, sei geboren worden. Wer weiß nämlich nicht, daß um das Jahr 1512 der König von Spanien, Ferdinandus Katholikus, den päpstlichen Bann an dem Könige Johannes Labretanus vollzogen und sich in den Besitz des ganzen Königreichs Navarra setzte? Wie leicht kann es also nicht sein, daß die Eltern unsers Huarts mit der spanischen Armee in diese Gegend kamen?

Daß er in Alcalá de Henares studiert habe, ist aus dem einigermaßen zu schließen, was er von dem Leichenredner des Antonius Nebriffensis erzählt; ob es gleich nach dem Jahre, welches wir unter dessen für sein Geburtsjahr angenommen haben, nicht wohl möglich ist, daß er selbst könne dabei gewesen sein, indem Antonius schon 1522 gestorben ist. Er mag nun aber hier oder in Salamanca studiert haben, so ist es doch gewiß, daß er sich besonders der Arzneikunst gewidmet und in dieser Fakultät die Würde eines Doktors angenommen hat. Er hat hierauf praktiziert und sich größtentheils in Madrid aufgehalten, wo er ohne Zweifel auch gestorben ist. Von der Zeit seines Todes aber weiß ich nichts, als daß er um das Jahr 1590 nicht mehr gelebt hat.

Und das ist es alles, was ich von seinem Leben sagen kann. Eine Kleinigkeit will ich noch beifügen, welche wenigstens ihres Lächerlichen wegen angemerket zu werden verdient. Huart hat das Unglück gehabt, unter die Wahnwütigen gerechnet zu werden, und zwar von dem D. Seligmann, welcher in seiner „Seiagraphia virium imaginationis“ von ihm schreibt: „Huartus Hispanus se regem in delirio arbitratus prudentissimos de regimine faciebat discursus.“ Diesen wunderlichen Irrtum zu widerlegen, darf ich den Leser nur auf das verweisen, was Huart auf der 56. Seite von einem wahnwütigen Pagen erzählt, und sogleich wird man ohne mein Erinnern sehen, daß der, welcher erzählt, mit dem, von welchem erzählt wird, entweder von dem D. Seligmann selbst oder dem

le Grand, auf dessen „Natürliche Geschichte“ er sich beruft, sei verwechselt worden.

So wenig ich von des Huarts Leben zu sagen gehabt, so viel würde ich von seinem Werke sagen können, wann es die Zeit und die Grenzen einer Vorrede erlaubten. Er hat es in seiner Sprache „Examen de Ingenios para las ciencias“ überschrieben. In Deutschland ist es unter dem Namen „Scrutinium ingeniorum“ bekannt geworden. Dieses nämlich ist der Titel der lateinischen Uebersetzung, welche Joachim Casar, oder wie er sich durch die Buchstabenverfälschung nennt, Aeschacius Major, 1612 herausgegeben. Dieser Mann hat seine Sachen allzu gut machen wollen, indem er die spanischen Ausgaben, so viel er deren habhaft werden können, nicht allein mit einander verglichen, sondern auch alle zugleich zum Grunde seiner Uebersetzung gelegt hat. Huart war einer von denjenigen Gelehrten, welche von ihren Schriften niemals die Hand abzuziehen wissen. So oft seine „Prüfung“ aufgelegt wurde, so oft sahe sich die eine Ausgabe der andern fast nicht mehr ähnlich. Er änderte, er strich aus, er zog ins Enge, er setzte hinzu. Anstatt nun daß sich der lateinische Uebersetzer bloß nach der letzten Ausgabe hätte richten sollen, so hat er alle in eine zusammengeworfen und an den meisten Orten das Werk so dunkel, verwirrt und widersprechend gemacht, daß man es nicht anders als mit Ekel lesen kann. Darf man sich also wundern, daß er sich durch dieses Verfahren sogar in den Verdacht gesetzt, als habe er sein Original verfälscht und von dem Seinigen vieles hinzugesetzt? Ich würde ihm über dieses noch schuld geben, daß er an unzähligen Orten den Sinn des Spaniers verfehlt habe, wenn man dieses nicht für einen Kunstgriff, meiner Arbeit dadurch einen Vorzug zu geben, ansehen möchte. Wenigstens aber wird mir dieses zu sagen vergönnt sein, daß eine von den vornehmsten Ursachen, warum ich mich an eine deutsche Uebersetzung gemacht, eben der geringe Wert der lateinischen, an der man sich bisher hat müssen begnügen lassen, gewesen sei. Das Buch an sich selbst hat seine Vortreflichkeit noch nicht verloren, obgleich die Art zu philosophieren, welche man darinnen antrifft, jezo ziemlich aus der Mode gekommen ist. Es ist immer noch das einzige, welches wir von dieser Materie, deren Einfluß in die ganze Gelehrsamkeit ganz unbeschreiblich ist, haben. Und so gewiß es ist, daß Väter und Lehrer unzählige Wahrheiten, welche viel zu fein sind, als daß sie durchgängig bekannt sein sollten, daraus lernen können, so gewiß ist es auch, daß man mir nicht etwas Ueberflüssiges gethan zu haben vorwerfen kann.

Wann übrigens Huart auf der 88. Seite dieses Werks behauptet, daß es nur den großen und erfindenden Genies erlaubt sein solle, Bücher zu schreiben, so muß er sich ohne Zweifel selbst für ein solches gehalten haben. Sollte man ihn nun nach seinen eignen Grundsätzen beschreiben, so würde man von ihm sagen müssen: er ist kühn, er verfährt nie nach den gemeinen Meinungen, er be-

urteilt und treibt alles auf eine besondere Art, er entdeckt alle seine Gedanken frei und ist sich selbst sein eigener Führer. Man weiß aber wohl, daß solche Geister auch auf unzählige Paradoxa verfallen, und der billige Leser wird sich deren eine ziemliche Anzahl auch hier anzutreffen nicht wundern. Man überlege das Jahrhundert des Verfassers, man überlege seine Religion, so wird man auch von seinen Irrtümern nicht anders als gut urteilen können. Mit den allzu groben aber, welche so beschaffen sind, daß sie bei der jetzt weit erleuchteten Zeit gleich in die Augen fallen und daher der Kürze wegen hier übergangen werden, wird man Mitleiden haben. Ich vergleiche ihn übrigens einem mutigen Pferde, das niemals mehr Feuer aus den Steinen schlägt, als wenn es stolpert.